

# Neuer Vorwärts

## Sozialdemokratisches Wochenblatt

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande  
Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:

Arbeit in Menschenfleisch

Neutralitätsbruch der Walfische

Deutsche Stimmungen

Prix: Frs. 1,50

# Was kann Russland liefern?

## Hitlers Illusionen und die Wirklichkeit

Will man die Frage beantworten, welche Wirtschaftshilfe Stalin seinem Bundesgenossen Hitler leisten kann, so genügt es nicht, statistische Ziffern über die Bodenschätze und einzelne industrielle Produktionen heranzuziehen. Man muss fragen, welche *Ueberschüsse* die russische Wirtschaft zur Verfügung hat, die sie einem anderen Staate zur Verfügung stellen kann. Nun ist die russische Wirtschaft mindestens in demselben Mass wie die deutsche zur ausgesprochenen Kriegswirtschaft geworden und ganz besonders in den letzten Jahren. Nach den offiziellen Angaben hat sich das russische Budget folgendermassen entwickelt:

Jahr	Gesamtausgaben	Wehr- ausgaben (Militär- Kubyn)	Proz. der Gesamtausgaben
1929	8,2	0,9	11,1
1935	65,4	6,5	10,0
1938	131,1	27,0	21,0
1939	159,3	40,9	26,0

Das Viertel, das von den Gesamtausgaben auf Wehrzwecke entfällt, deckt aber nur die unmittelbaren Wehrausgaben; ein grosser Teil der industriellen Investitionen, die in den Gesamtausgaben enthalten sind, dient der Erweiterung der Rüstungsanlagen, während die Konsumindustrien weit hinter dem Bedarf zurückbleiben. Die russischen Produktivkräfte sind in rasch zunehmendem Grad zur Erzeugung unproduktiver Güter verwandt worden. Trotz der Ausweitung des Produktionsapparats ist deshalb die russische Wirtschaft noch viel mehr als die deutsche eine *Mangelwirtschaft*. Den kolossalen Anforderungen der Aufrüstung kann die Produktionskraft auf vielen Gebieten, sowohl der Rohstoff-, als der Fertigerzeugung, nicht genügen.

Die russische Diktatur, die Erfinderin des Aussenhandelsmonopols und der reaktionären Autarkieidee, hat die Aussenhandelsbeziehungen systematisch eingeschränkt. Russland ist rund 43 mal so gross wie die Schweiz; sein Aussenhandel macht aber nur 82 Prozent des schweizerischen aus. Von der Gesamteinfuhr des Welthandels entfällt auf Russland nicht ganz ein Prozent und etwas mehr als ein Prozent der Weltausfuhr macht der russische Export aus. Sowohl die Produktion wie der Transport sind ganz auf die Befriedigung des inneren Bedarfs eingestellt.

Das Verkehrswesen bildet überhaupt den schwächsten Punkt des russischen Wirtschaftssystems. Auch heute genügen die Eisenbahnen trotz der Verbesserung in den letzten Jahren nicht den Anforderungen. Es besteht grosser Mangel an rollendem Material, das zudem stark überaltert ist. Mit der rasch gestiegenen Kapazität der Rüstungsindustrien hat der Ausbau der Eisenbahnen nicht Schritt gehalten; die Kapazität reicht infolgedessen nicht für die reibungslose Abwicklung der zivilen Gütertransporte, geschweige denn für zusätzliche umfangreiche Ausfuhr. 30 Prozent der Kapazität der russischen Eisenbahnen ist heute allein mit Transporten von Industriekohle ausgefüllt.

Prüfen wir nun die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen und ihre Ausgestaltungsmöglichkeit im Einzelnen, so ergibt sich folgendes: Russlands Ausfuhrmöglichkeit an *Getreide und Futtermitteln* nimmt in den letzten Jahren ständig ab. Die Lebenshaltung der russischen Massen ist noch immer sehr niedrig und die Erzeugung reicht kaum für den eigenen Bedarf. Die Weizenausfuhr variiert stark je nach dem Ernteausfall; bei einer Durchschnittsernte von rund 30 Millionen Tonnen schwankte die Ausfuhr von 1933 bis 1937 zwischen 236 000 und 920 000 Tonnen. Dagegen importierte 1937 Deutschland 1,3 Mill. T. Weizen und Roggen. An Gerste kann Russland etwa 8 Mill. T. ernten. Die Ausfuhr schwankte in den Jahren 1933 bis 1937 zwischen 105 000 und 567 000 T., die deutsche Gersteinfuhr zwischen 58 000 und 552 000 T. Für den grossen Bedarf an Mais kommt Russland nicht in Betracht. Die Maiseinfuhr Grossdeutschlands betrug im Jahresdurchschnitt 1934-1937: 1,5 Mill. T., Russlands Gesamtexport

39 000 T., während die Balkanstaaten 1,2 Mill. T. Mais an Deutschland lieferten. Die bedeutendsten russischen Kornkammern liegen aber im Süden, die Verschiffungen gehen hauptsächlich vom Hafen Odessa am Schwarzen Meer aus. Die Beförderung auf dem Landwege oder durch die Ostsee würde an das Eisenbahnsystem zusätzliche Anforderungen stellen, denen dieses kaum genügen könnte.

Und wie steht es mit der *Versorgung mit Fett*, diesem schwächsten Punkt der deutschen Ernährungslage? Die Position ist nach dem „Economist“ die folgende:

	Gesamteinfuhr Deutschland (in tausend Tonnen)	Gesamtausfuhr Russland
Oelseen	1.471	41
Oelkuchen	109	38
Butter	87	15

Als Fettlieferant kommt Russland also kaum in Betracht.

Wir kommen jetzt zu den *industriellen Rohstoffen*. Gewiss hat Russland seine Produktion stark ausgedehnt, aber die Anforderungen der Wehrwirtschaft sind noch schneller gewachsen. Nach Angaben der Metallgesellschaft, die die „Frankfurter Zeitung“ vom 29. August wiedergab, betrug im Jahre 1938 in 1000 Tonnen die Produktion von Aluminium 48,0, der Verbrauch 55,0, von Kupfer Produktion 116, Verbrauch 185, Zink 70, resp. 71; Blei 69, resp. 90; Nickel 2,8 resp. 14,00. Zinn wird kaum produziert bei einem Verbrauch von 13.000 T. In Quecksilber ist Russland mit einer Produktion von 30 T. autark. Man sieht, Ueberschüsse hat Russland an diesen Metallen nicht zur Verfügung und ebensowenig an Eisen. An Eisenerzen führt es nur wenig aus und die Gruben liegen in Gegenden, von denen aus eine Deckung deutscher Bedürfnisse bei den heutigen Transportverhältnissen unmöglich ist. Ebensowenig hat Russland einen nennenswerten Exportüberschuss an Roheisen oder Rohstahl.

Dagegen kann Russland den Bedarf

## Deutsche Stimmungen

### Alles andere — nur keine Begeisterung

In der Woche vom 2. bis 7. Oktober fand in *Herne*, einer Industriestadt von etwa 100 000 Einwohnern dreimal nachts ein Fliegeralarm statt, der die Leute von 10 Uhr abends bis 3 Uhr (einmal 4 Uhr) früh in die Keller rief. Es gab Zusammenstösse, weil die Leute sich weigerten, wegen der englischen Flieger, die doch nur Flugblätter abwerfen, in die Keller zu gehen. Den Leuten wurde angekündigt, wer der Parole, in die Luftschutzkeller zu gehen, nicht Folge leiste, würde wegen Sabotage erschossen. Die Stimmung ist sehr mürrisch.

Aus einem Brief in *einer Stadt bei Hannover*: „Nun ist ja der polnische Feldzug zu Ende, dann gibt es ja wieder Frieden.“ Ähnlich lautet der Inhalt eines Briefes aus einer *süddeutschen Stadt*. Beide Fälle zeigen, dass man die Menschen immer noch in dem Glauben erhält, als stünde eine Entscheidung über Krieg oder Frieden im Westen noch bevor.

Aus *Bochum* wird berichtet, dass in einer Grube die Tagesleistung von 1 600 t Kohle auf 1 000 zurückgegangen ist. Man tröstet sich damit, dass doch bald die polnischen kriegsgefangenen Bergleute kommen, die dann den Ausfall an Personal schon ersetzen werden. Auch hier weigert man sich, wegen der englischen Flugblätter in die Luftschutzkeller zu gehen. Misstimmung hat die Verschlechterung der Rationen durch die Neuordnung der Lebensmittelkarten Ende September erzeugt.

Kritik an Hitlers Krieg übte — so wurde es wenigstens von manchen Lesern aufgefasst — eine Todesanzeige eines Gefallenen in einer Zeitung Niedersachsens. Im Kopf der Anzeige standen die Worte: „Im Kriege geboren, im Kriege verloren“.

In verschiedenen Briefen aus verschiedenen Teilen Deutschlands werden hollän-

dische Bekannte gebettelt, doch Seife und Fett zu schicken. Gleichzeitig wird geklagt, dass man täglich stundenlang zu laufen habe, um die bescheidenen Rationen zu erhalten, auf die man nach den Karten Anspruch habe.

Am 27. August sind die ersten Karten in Deutschland verteilt. Am 29. August polemisierte ein deutscher Wehrwirtschaftler, Gerhard von Minden, im „Völkischen Beobachter“ über die Frage, ob es wohl zweckmässig gewesen sei, durch die Verteilung der Brotkarten die Unruhe in der Bevölkerung in Kauf zu nehmen. Es bejaht die Frage mit dem Hinweis, dass auch bei der Wehrwirtschaft das strategische Gesetz „Wirkung geht vor Deckung“ gelte. Und dann folgt ein Satz, der eigentlich mehr verrät, als ein Gegner des Systems bisher zu sagen wagte: „Schliesslich und endlich sind Bezugsscheine nicht gefährlicher als Kanonen“. Dieser Satz in diesem Zusammenhang lässt nur eine Deutung zu: Um den Krieg durchzuführen, hatte man dem Friedensgesinnten Volk entgegen aller Friedenspropaganda sogar Waffen in die Hände geben müssen. Und gefährlicher als Waffen können auch Bezugsscheine in den Händen des Volkes nicht sein.

### Ihre Begeisterung

In einer nationalsozialistischen Frauenversammlung in Remscheid kam es zu Schlägereien. Die nationalsozialistische Rednerin *Anna Ziegler* warf den Frauen vor, dass sie den Kampfgeist ihrer Männer an der Front nicht förderten und das Reich im Krieg überhaupt nicht tätig genug unterstützten. „Aber der Führer wird keinen Dolchstoss in den Rücken mehr zulassen. Er wird die Kriegsgesetze auch auf die Frauen anwenden und sie in energischster Weise zwingen, ihre Haltung zu ändern.“

Diese Rede verstärkte die bereits von Anfang an in der Versammlung vorhandene

Opposition. Es kam zu erregten Szenen. Gestapo und SA wurden gerufen. Als sie erschienen, musste die inzwischen verprügelte *Anna Ziegler* ins Krankenhaus gebracht werden. Neunzehn Frauen wurden verhaftet, zwei wurden sofort vor ein Sondergericht gestellt.

Die Berliner Abendblätter vom Dienstag den 10. Oktober brachten in auffälliger Schrift die Nachricht, dass kein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei. Die Mitteilung hat eine für die Stimmung in Deutschland charakteristische Vorgeschichte.

Ein unbekannter Sender machte sich eine kurze Sendepause des Berliner Rundfunks zunutze, um auf der gleichen Wellenlänge die Nachricht zu bringen, dass der *Abschluss des Waffenstillstandes* bevorstehe, dass Hitler und seine Regierung abgedankt habe, und dass auch in England ein Regierungswechsel zu erwarten sei.

Diese Falschmeldung machte mit Windeseile die Runde durch ganz Deutschland. Das Volk, das schon seit Jahren keine Meldung seiner Presse, keinen Bericht seines Rundfunks und keine Behauptung seines Führers mehr glauben kann, dieses Volk, dem so viel vorgelesen wurde, dass es ganz desorientiert ist und jedes politische Augenmass für die Wahrscheinlichkeit und Richtigkeit einer Nachricht eingebüsst haben muss, es glaubte diese Falschmeldung, weil der Mensch nur zu gerne glaubt, was er sich wünscht. Friede — Sieg — Befreiung von Hitler und den Nazis — das ist geradezu eine Skala erfüllter Wunschträume für das deutsche Volk. Es konnte sich nach der Radiomeldung vor Freude kaum fassen. Die Berliner Gastwirte gaben Freibier, die Schokoladengeschäfte verschenkten Bonbons.

Und abends kam das Dementi, und da war wieder Hitler und der Terror und der Krieg und der Weg in die Niederlage...



# Chronik der Woche

## Russlands Marsch nach dem Westen

Montag, 9. Oktober 1939

Als „Volksmeldedienst“ ist eine grosse, innerdeutsche, organisierte Spionage im Dritten Reich eingerichtet worden. Die Mitglieder des „Volksmeldedienst“ sind verpflichtet, jede „volksfeindliche“ Handlung der Gestapo anzuzeigen.

Bei Verurteilungen wegen Landesverrat dürfen nach einem neuen deutschen Gesetz keine mildernden Umstände mehr zuerkannt werden. Bei allen Vergehen gegen die „nationale Sicherheit“ muss auf die Todesstrafe erkannt werden.

Die russische Regierung fordert die Regierung Finnlands auf, ihren Aussenminister nach Moskau zu schicken und ihn zur Unterzeichnung eines Vertrages zu bevollmächtigen. Die finnische Regierung hat nicht ihren Aussenminister, sondern ihren Gesandten in Schweden zu Verhandlungen nach Moskau geschickt.

In Moskau haben Verhandlungen mit einer deutschen Wirtschaftsabordnung über die Lieferung und Bezahlung russischer Rohstoffe begonnen.

In Palästina hat sich ein jüdisches Komitee zur Vorbereitung einer jüdisch-arabischen Zusammenarbeit gebildet.

Dienstag, 10. Oktober 1939

Daladier erklärt in einer Rundfunkansprache, dass Frankreich entschlossen ist zu kämpfen, bis es eine endgültige Garantie für seine Sicherheit errungen hat.

Auch Litauen musste einen Vertrag mit Russland abschliessen, nach dem die Sowjet-Union gemeinsam mit Litauen die litauischen Grenzen befestigt und ausserdem das Recht bekommt, russische Truppen und Luftstreitkräfte in Litauen zu unterhalten, sowie das litauische Heer auszurüsten und zu bewaffnen. Die Stadt Wilna, die vor dem Weltkrieg russisch war und 1920 von Polen und jetzt von Russland besetzt wurde, wird litauisch.

Russische Truppen werden an der Grenze Finnlands konzentriert und die militärische Besetzung Leningrads wird ausserordentlich verstärkt.

Die finnische Regierung hat die Evakuierung

der Hauptstadt Helsinki und einiger anderer Städte angeordnet. Die Schulen und die Universität in Helsinki wurden geschlossen.

Roosevelt liess bei der russischen Regierung eine Demarche zu Gunsten der Erhaltung des Friedens zwischen Russland und Finnland unternehmen.

Die skandinavischen Länder Dänemark, Norwegen und Schweden liessen im Kreml Noten überreichen, in denen sie die Hoffnung ausdrücken, dass Russland keine Forderungen stellen wird, die Finnlands Handel mit den skandinavischen Ländern erschwert oder seine Freundschaft mit Russland stört.

Fritz Kahn, der Führer der deutsch-amerikanischen Hakenkreuzorganisation, der wegen Unterschlagung verhaftet war, wurde aus der Haft entlassen, nachdem er eine Kautions von 50 000 Dollar gestellt hat.

Mittwoch, 11. Oktober 1939

In Estland hat sich eine neue Regierung der nationalen Einheit unter Premierminister Uluots gebildet.

Die deutsche Gesandtschaft in Tallin wird aufgehoben und durch ein Generalkonsulat ersetzt.

In Polnisch-Oberschlesien werden die in Deutschland geltenden Judengesetze eingeführt. Kein Jude darf mehr Handel treiben. Die Automobile und Radioapparate aus jüdischem Besitz werden beschlagnahmt und die Juden werden zu Reinigungs- und Aufräumarbeiten auf den Strassen gezwungen.

Zahlreiche Erschiessungen werden in dem von Russland besetzten Teile Polens vorgenommen. Die Opfer des russischen Terrors sind vornehmlich Grossgrundbesitzer und Geistliche. Der Vatikan meldet, dass mehr als zweihundert katholische Priester erschossen wurden.

Die in den baltischen Randstaaten lebenden 126 000 Deutschen müssen nach einem Uebereinkommen mit der deutschen Regierung, das vermutlich auf sowjetrussische Initiative zurückgeht, schnellstens das Land verlassen. Es handelt sich zu einem Teil um Grossgrundbesitzer, die „baltischen Ba-

rone“, die in aller Eile ihren Besitz liquidieren müssen. Das deutsche Eigentum in den baltischen Staaten wird auf anderthalb Milliarden Mark geschätzt. In allen baltischen Häfen liegen die deutschen Dampfer zum Abtransport der zur Auswanderung gezwungenen Deutschen.

Donnerstag, 12. Oktober 1939

Chamberlain antwortet im englischen Unterhaus auf Hitlers Reichstagsrede, dass England von Deutschland nicht nur die Wiedergutmachung des der tschechoslowakischen Republik und Polen angetanen Unrechts verlangt, sondern darüber hinaus präzise Handlungen und Garantien für Deutschlands Absicht, in Zukunft seine Versprechungen zu halten und von Angriffen abzusehen.

Der britische Kriegsminister Hoare Belisha berichtet im Unterhaus, dass England im Verlauf der ersten fünf Kriegswochen 158 000 Soldaten und 25 000 Fahrzeuge, darunter Tanks von 15 Tonnen und mehr Gewicht nach Frankreich geschickt hat.

Freitag, 13. Oktober 1939

Der König von Schweden hat die Staatsoberhäupter von Dänemark, Norwegen und Finnland mit den Aussenministern dieser Länder auf Mittwoch den 18. Oktober zu einer Konferenz nach Stockholm eingeladen.

Die schwedische Regierung beruft Reservisten ein und trifft Vorbereitungen für die Evakuierung der grösseren Städte.

Das finnländische Kabinett wird durch zwei Mitglieder der schwedischen Partei erweitert.

Sonnabend, 14. Oktober 1939

Der finnländische Staatspräsident hat ein Arbeitspflichtgesetz für Männer und Frauen bis zum Alter von 60 Jahren erlassen.

Zwischen Deutschland und Jugoslawien kamen Handelsvereinbarungen zustande, nach denen Lieferungen an Deutschland annähernd in der gleichen Höhe wie im vorhergehenden Jahr erfolgen sollen.

Deutschlands an Mangan mit Leichtigkeit decken, denn Russland produziert annähernd 60 Prozent des Weltbedarfs. Ebenso kann es einen grossen Teil des Holzbedarfs befriedigen, sowie beträchtliche Mengen von Phosphaten und Asbest, geringe von Baumwolle und Chrom.

Wie steht es aber mit Petroleum, dem für den deutschen Kriegsbedarf vielleicht wichtigsten Produkt? Deutschlands Eigenproduktion beträgt jährlich 2,5 Mill. Tonnen, der Friedenskonsum ca. 7 Mill. Dieser Konsum wird sich im Krieg mindestens verdreifachen. Die russische Rohölförderung ist von 1932 bis 1938 von 21 auf 30 Mill. Tonnen gestiegen; in derselben Zeit ist die Ausfuhr von 6,1 Mill. T. oder 28,5 Prozent der Erzeugung auf 930.540 T. oder 3,1 Prozent zusammengeschrumpft. Als Grosslieferant von Erdölprodukten hat Russland schon in den letzten Jahren keine Bedeutung mehr. Der Grund ist die Zunahme des Eigenbedarfs. Der Eigenkonsum ist noch stärker gewachsen als sich die Ausfuhr vermindert haben. Er ist mindestens auf 28. Mill. T. zu schätzen. Er wäre aber noch erheblich grösser, wenn genügende Oelmengen zu seiner Befriedigung zur Verfügung ständen. Die forcierte Industrialisierung, die Mechanisierung und Traktorisierung der Landwirtschaft, die zunehmende Motorisierung der Armee, und die Anforderungen der Luftflotte bewirken, dass die ansteigende Produktion hinter dem Bedarf zurückbleibt. Russlands Liefermöglichkeit für Deutschland ist also an sich beschränkt.

Eine rasche Ausdehnung der russischen Petroleumförderung ist kaum möglich. Die russische Regierung hatte bereits für 1937 eine Förderung von 69,2 Mill. T. vorgesehen, während effektiv nur 28,5 Mill. gewonnen wurden. Gerade in der Oelindustrie sind immer neue Schwierigkeiten in dem erforderlichen reibungslosen Zusammenarbeiten der Komplementärbetriebe zu verzeichnen und sie werden innerhalb relativ kurzer Frist sicher nicht überwunden werden. Andererseits ist Deutschland im Kriegszustand weder zur Bereitstellung ausreichender Materiallieferungen noch der nötigen Fachkräfte imstande, und auch dann würde geraume Zeit vergehen, ehe eine erhebliche Produktionssteigerung erreicht würde. „Für die Gegenwart und die nächste Zukunft“, schrieb die „Neue Züricher Zeitung“ am 12. September, „steht über jeden Zweifel hinaus fest, dass die Sowjetunion für substantielle Oellieferungen, die für die Kriegführung von irgendwie ernstlicher Bedeutung sein könnten, nicht in Betracht kommt“. Aber selbst wenn Russland versuchen würde, Petroleummengen für Deutschland zur Verfügung zu stellen, böte der Transport fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Bisher ging der Transport des Baku-Petroleums vom Schwarzen Meer durch das Mittelmeer. Dieser Weg wird durch die französisch-englische Flotte gesperrt. Wirklich umfangreiche Transporte sind aber weder auf dem Donauweg noch auf dem Landweg, sei es an Ostsee-Häfen, sei es an die polnische Grenze möglich. Denn sie erforderten Tank-Flussdampfer oder Tankwaggons in riesigen Mengen, die in absehbarer Zeit nicht bereitgestellt werden können. Zudem haben die russischen Bahnen eine andere Spurweite als die polnischen und deutschen. Die Tankwaggons müssten also auf der deutschen Strecke im selben Umfange zur Verfügung stehen wie auf der russischen.

Die Darlegungen über die beschränkten wirtschaftlichen Hilfsmöglichkeiten Russlands gewinnen noch erheblich an Gewicht seit der Beteiligung Russlands am Kriege. Die Mobilisierung und die Aufrechterhaltung einer Armee von 3 bis 4 Millionen auf Kriegsstärke bedeutet natürlich eine erhebliche Beanspruchung der russischen Wirtschaft, eine Verminderung ihrer Produktivkraft, die ohnedies nicht ausgereicht hatte, um den Bedarf vor Kriegseintritt zu befriedigen. Mobilisierung und Krieg bedeuten zudem eine erhebliche Desorganisation der Wirtschaft, die die russische in diesem Zeitpunkt besonders empfindlich treffen muss. Sie fällt nämlich zusammen mit jener Desorganisation, die Stalins sogenannte politische Reinigung zur Folge hatte. Die Massenermordungen und Einkerkierungen beschränkten sich ja

### Nur kein Ja oder Nein! Eine feige Ausflucht

Die „New-Yorker Volkszeitung“ hat eine Rundfrage an alle antifaschistischen Schriftsteller veranstaltet, ob sie erstens den Stalin-Hitler-Pakt billigen, und zweitens mit welcher Begründung. Auf diese Rundfrage hat die New-Yorker Volkszeitung die folgende Antwort von Klaus Mann erhalten:

Beverly Hills Californien,  
13. September 1939

Sehr geehrter Herr Epstein,

Besten Dank für die Übersendung Ihres Fragebogens betreffend des „Paktes“ zwischen Sowjetunion und Drittem Reich. Ich hätte mich gern bemüht, über dieses enorm komplexe und höchst bedeutende Problem ein paar Sätze — oder Selten — zu schreiben, indessen wird mir dies ganz unmöglich gemacht, durch Ihre Bedingung, die erste entscheidende Frage „mit Ja oder Nein“ zu beantworten. Ich würde ein „Ja oder Nein“ in diesem heiklen Zusammenhang als eine unaufrichtige Vereinfachung empfinden. Uebrigens bleibt alles sehr unentschieden, flüchtig und geheimnisvoll; niemand kennt noch die eigentlichen Hintergründe und Absichten des Paktes. Wir können hoffen, fürchten, deuten, kalkulieren, prophezeien, erklären, warnen — aber doch nicht „Ja oder Nein“ sagen. Mir käme das unpassend vor. Mit antifaschistischem Gruss

Ihr ergebener Klaus Mann.

Diese Antwort, die einer Selbsthinrichtung gleichkommt, stammt nicht von Ende

nicht nur auf die Armee, sondern wurden auch auf die Industrie ausgedehnt. Der ständige Personalwechsel, der nicht nur die leitenden Posten betraf, sondern tief in die Kreise der Techniker und der qualifizierten Arbeiter hineinreichte, hat einen erheblichen Leerlauf und Produktionsrückgänge bewirkt, der die Ausführung des „Dritten Planes“ erheblich gestört und verzögert hat. Jetzt kommt die schwere Störung der Kriegsbeteiligung hinzu. Die Hoffnung, dass die „reichen Hilfsquellen“, die sicher vorhanden, aber eben noch nicht erschlossen sind, in kurzer Zeit nutzbar gemacht werden könnten, ist gerade in Kriegszeiten illusorisch. Dass aber Deutschland Techniker und qualifizierte Arbeiter in irgend einer ausreichenden Menge der russischen Wirtschaft zur Verfügung stellen könnte, erscheint ausgeschlossen. Denn Deutschland hat

August, sondern vom 13. September, fast vierzehn Tage nach dem Ueberfall Hitlers auf Polen, Herr Klaus Mann wollte sich ganz offenkundig nicht seine Beziehungen zu Sowjetrußland und den Kommunisten verderben. Er streicht sich damit selbst aus der Reihe derer, die für sich in Anspruch nehmen können, für das bessere Deutschland und für die Sache der Freiheit zu kämpfen.

### Der Hohn

#### Philosophie der Fettkarte

Der Leitartikel des „Schwarzen Korps“ vom 28. September bestimmt, wie die artemie Kriegshaltung des Deutschen auszuweisen hat. Vor allem muss er „mit souveräner Gelassenheit über allzu irdischen Dingen stehen“. Gemeint ist die Bezugskarte:

„Sage mir, wie du dich zu deiner Bezugskarte stellst, und ich werde dir sagen, was du bist! Sie ist ein prächtiger Gradmesser, denn an ihr erweist es sich, ob der Lebensstil echt ist, den wir uns zurecht gelegt haben. Es ist nicht wichtig, ob einer auf den Bezugskarten gerade das findet, was er braucht...“

Bisher wurde die Bezugskarte in der Nazipresse als vorübergehendes Uebel erklärt, jetzt ist sie schon brauner Lebensstil und Gradmesser wahrer Kultur, insofern Vater wie Mutter mit souveräner Gelassenheit über Not und Unterernährung ihrer

Kinder zu stehen haben. Noch ein halbes Jahr Krieg — und der Hunger wird von dem gutgenährten Generalstab der inneren Front als einziger wahrer Reiniger und Erneuerer der Nation gefeiert.

### Stalins deutscher Gruss

Gisela Dörhn, die zum Stabe Ribbentrops bei seiner letzten Moskareise als Pressephotographin gehörte, berichtet über ihre Reise in Goerings „Essener Nationalzeitung“ unter dem Titel „Mit der Kamera im Kreml“. Der Bericht beginnt: „Ich dürfte die erste nationalsozialistische Frau sein, der Stalin die Hand gab“. Nach einer Schilderung der Autofahrt durch Moskau und der lebenswürdigen Behandlung der Nazis durch die Kremlwache schliesst der Bericht: „Zum Abschied erhoben wir Deutschen alle die Hand. Auch Stalin und Molotow hoben ein wenig die Hand. Dann ging der Reichsaussenminister voran. Eine welt-historische Nacht fand ihren Abschluss. Wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht lag die Kremlburg mit den goldenen Türmen still und unberührt von den dramatischen Geschehnissen da“. (Nationalzeitung, 1. Oktober 1939.)

Wenn! Am 6. Oktober enthielten alle deutschen Zeitungen eine Reklame für einen Magensaft. Die Anzeige trug in dicken Buchstaben die heitere Ueberschrift: „Wenn der Magen sprechen könnte“...

selbst schon vor Kriegsausbruch empfindlichsten Mangel an diesen Kräften gehabt und dieser Mangel wird im Kriege zur grössten Not werden. Im Gegenteil! Der gesteigerte Bedarf, den der Kriegszustand erzeugt, wird erst recht die Sowjetregierung zwingen, ihre Rohstoffe für sich selbst zu verwenden. An Lebensmitteln und Petroleum wird Russland nichts abzugeben haben und deshalb auch die Produktion der galizischen Oelquellen für sich selbst beschlagnahmt. Schliesslich bleibt noch das Problem, wie Deutschland die russischen Lieferungen bezahlen soll. Russland verlangt Bezahlung hauptsächlich in Maschinerie, optischen und chemischen Produkten. Aber die Lieferungsfristen der deutschen Industrie waren schon vor Kriegsausbruch ausserordentlich lang — bis zu zwei Jahren und darüber. Sie waren einer der Gründe für

den Rückgang der deutschen Ausfuhr nach Russland von 763 Mill. Rm. im Jahre 1931 auf 96 Mill. Rm. im Jahre 1937, mit dem eine entsprechende Verminderung der russischen Einfuhr parallel ging. Russland müsste also seine Waren an Deutschland auf Kredit liefern. Aber bisher war es Deutschland, das Russland Kredit einräumte und eine Umkehrung des Verhältnisses ist recht unwahrscheinlich. Denn auf keinen Fall wird Stalin sein eigenes Kriegspotential schwächen, um das Hitlers zu stärken. Freilich eine deutsche Wirtschaftsdelegation verhandelt in Moskau über einen neuen Vertrag. Wir zweifeln nicht daran, dass der Vertrag zustandekommen und eine grosse Steigerung des Aussenhandels vereinbart werden wird. Aber warum sollte gerade dieser Vertrag etwa anderes sein als ein Fetzen Papier? Dr. Richard Kern.



# Hitlers Politik—Arbeit in Menschenfleisch

## Zur Evakuierung der Deutschen aus den Randstaaten

### Ein Rezept der Hitlerpolitik

Hitler hat die Evakuierung der deutschstämmigen Bevölkerung aus den drei Randstaaten eingeleitet. Etwa 120 000 Menschen werden gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Diese Aussiedlung ist die erste praktische Anwendung eines Prinzips, das Hitler in seiner letzten Reichstagsrede vorgebracht hat. Er sprach von der Umsiedlung von Nationalitäten, um eine bessere Trennungslinie zwischen Deutschland und Russland zu erreichen. Inzwischen ist klar geworden, dass sich dahinter der mindestens vorläufige Verzicht auf eine deutsche Expansion in die Randstaaten und die Auslieferung dieser Länder an Sowjetrußland verbarg. Man erkennt, dass die Erklärung Hitlers und die Aussiedlung der Deutschen eine der Bedingungen gewesen ist, die Russland für den Abschluss des Hitler-Stalinpaktes gestellt hat.

Die Nachricht von dieser Evakuierung hat größtes Aufsehen erregt. Man kennt die Zusammenhänge zwischen dem Hitler-System und den „Baltikumern“, man kennt den Einfluss Rosenbergs auf die Entwicklung Hitlers. Man weiß, dass vor der Schwengung zu Russland eine Strömung im System und im deutschen Generalstab in den Deutschen im Baltikum eine Stütze eines deutschen Vormarsches gegen Leningrad gesehen hat. Man kennt die ideologischen Vorwände, mit denen deutsche Expansionsabsichten in diese Gegenden begründet worden sind. Das alles ist nun ausgestrichen? Eine kulturelle Position des Deutschentums, die es Jahrhunderte lang inne gehabt hat, ist ohne weiteres aufgegeben worden?

Vielen Anhängern des Hitlersystems in Deutschland wird der Verstand stehen geblieben sein. Wir haben aber eine Ahnung, was die Führer des Systems ihren Anhängern ungefähr vorreden werden. Es handelt sich um eine Operation, die von den altdeutschen Vorläufern Hitlers schon empfohlen worden ist. Als Anhänger der reinen Machtpolitik haben die Alldeutschen ebenso wie die Nationalsozialisten auf kulturelle Positionen des deutschen Volkes gepfiffen, die sie bedenkenlos machtpolitischen Erwägungen opfern. Sie setzen sich über alle humanitären Erwägungen hinweg, deshalb gehört die Abschlebung ganzer Völker auch zu den Requisiten ihrer Politik. In einem Standardwerk der alldeutschen Bewegung findet sich bereits ein Plan für die Schaffung eines Alldeuschlands, der sich wie eine Beschreibung der Hitlerschen Politik von heute liest. Dieses Buch, das im Jahre 1900 erschienen ist und den Titel „Deutschland beim Beginn des 20. Jahrhunderts“ führt, ist seinerzeit von den Alldeutschen mit Begeisterung aufgenommen worden. Es heißt darin: „Rings um unsere Grenzen wohnen viele Millionen von Deutschen, die wieder an uns zu ziehen unser natürliches Bestreben sein muss.“ Die Frage: „Wohin mit den Tschechen, Slowenen usw.“ wird einfach beantwortet mit dem Rezept: „die nicht-deutsche Bevölkerung einfach auszuweisen, allenfalls zu erschlagen, aber tabula rasa zu machen und nun deutsch zu kolonisieren.“ Dann geht es weiter:

„Wir würden bei so ungeheuren Ereignissen nicht zögern, sowohl Frankreich wie Russland breite Landstriche abzunehmen und als Marken vor unsere West- und Ostgrenze zu legen. Die Räumung der betreffenden möglichst großen Gebiete durch die fremde Bevölkerung, allenfalls auch die Entschädigung dieser Bevölkerung durch die besiegte Regierung würde unseres Erachtens zu einer Bedingung des Friedens zu machen sein. Dann kolonisieren wir... Wir würden bei einer solchen gewaltigen Operation die Deutschen, die zu weit von unseren Grenzen wohnen, um durch Ausdehnung der letzteren je wieder an uns fallen zu können, also die Deutschen in Ungarn, Siebenbürgen, Nordamerika, im Inneren Russlands, den Ostseeprovinzen (falls wir die letzteren nicht gewinnen) einladen, in die Heimat zurückzukehren, wir würden sie in unseren Marken ansiedeln.“

Hitler hat zwar nicht, wie es die Voraussetzung dieses Buches war, Russland vernichtend geschlagen, aber er hat einen Pakt mit Stalin geschlossen, der ihm die Ausführung solcher Pläne sichern soll. In der Praxis hat er mit der Eroberung Westpolens eine „breite Mark“ vor die deutsche Grenze im Osten gelegt, und er will nun daran gehen, dort zu kolonisieren. Dabei werden die Bevölkerungen verschoben wie Figuren auf einem Schachbrett. Hitler wird seinen Anhängern sagen: „Nach dem Siege über Polen konsolidiere ich den Block, den meine Eroberungen geschaffen haben, die zur Konsolidierung dient die Aussiedlung der Deutschen aus den Randstaaten. Im übrigen bezahle ich damit die Möglichkeit der Ausführung des zweiten Teiles meines Programmes, nämlich die Eroberung einer Mark vor der deutschen Westgrenze.“

Sucht man die Gedankengänge Hitlers zu verstehen, indem man sich bei seinen Vor-

läufern und Lehrmeistern unterrichtet, so begreift man, dass der Pakt mit Stalin ihm freie Hand gegen den Westen verschaffen sollte.

### Ein Hohn auf die Zivilisation

Die öffentliche Meinung ausserhalb des Dritten Reiches hat sofort geföhlt, dass diese Evakuierungspolitik ein Schlag gegen die Grundlagen der europäischen Zivilisation ist. Es ist im Verlauf der Verhandlungen vor München manchmal die Rede gewesen von Bevölkerungsaustausch, ohne dass man sich so recht klar gemacht hat, was das bedeuten kann. Zu den Grundlagen der europäischen Zivilisation gehört ein konservativ-humanitärer Zug: Der Respekt vor den menschlichen Dingen, die Scheu vor gewaltsamer Unterbrechung einer viele Jahrhunderte alten Entwicklung, die Anerkennung des Wohnsitzes der Bevölkerung, die Respektierung des Heimatbegriffes und die Respektierung der Freiheit. Das Vorbild der Hitlerschen Evakuierungspolitik muss man suchen bei den Königen des alten Assyriens und Babyloniens in der Bibel, die ganze Bevölkerungen abgeschoben haben.

Warum konnten die Deutschen in den Ostseeprovinzen leben, warum müssen sie jetzt ihre Heimat verlassen? Hitler sagt, das sei die Aufgabe einer „weit ausschauenden Ordnung.“ In Wahrheit handelt es sich darum, dass die Existenz dieser Menschen einem Macht- und Beherrschungswahn geopfert wird. Dort, wo dieser Machtwahn so auf die Spitze getrieben wird, dass er fühllos über Leben und Glück von Generationen hinweggeht, scheut er sich nicht, ganze Völker oder Volksteile wie verschleißbare Objekte zu behandeln. Wir haben Beispiele davon in der innerrussischen Politik des Bolschewismus erlebt. Wir denken an die Aussiedlungen der Wolgadeutschen, an die Verschickung der sogenannten Kulaken, wobei Millionen von Menschen verschwunden sind. Solche Evakuierungen sind nur möglich unter Diktaturen, die keinerlei moralische oder menschliche Hemmung bei solcher Arbeit in Menschenfleisch haben.

Es ist der Wille von zwei Diktatoren, der die Deutschen aus den Ostseeprovinzen austreibt. Diese unglücklichen Menschen sind willenlose Objekte der deutschen und

der russischen Machtpolitik. Manche von ihnen machen den Versuch, nach Schweden zu flüchten. Aber was wird das Schicksal derer sein, die nicht flüchten oder flüchten können? Man wird sie in der neu eroberten „Mark“ an der deutschen Ostgrenze ansiedeln. Man wird ihnen geraubtes polnisches Eigentum als Entschädigung übergeben — und den ingrimmigsten Hass der polnischen Bevölkerung hinzu. Aber die Hitlersche Eroberung Polens wird nur eine Episode sein. Was wird nach der Niederlage Hitlers aus diesen Menschen werden? Sie werden abermals ausgetrieben werden — und wer wird sie dann aufnehmen? Die Machtpolitik des deutschen und des russischen Diktators zermalmt zwischen sich nicht nur Massen von polnischen Menschen, sondern auch Massen von Deutschstämmigen.

Nach dem gleichen unmenschlichen Prinzip soll nun auch im Südosten vorgegangen werden. Die Deportationen polnischer und tschechischer Arbeiter liegen in der gleichen Richtung. Aussiedlung ganzer Völker und Völkertämme soll erfolgen. Das bedeutet Elend nicht nur für eine, sondern für mehrere Generationen. Das bedeutet, dass ein nicht abzuschätzender Prozentsatz von Menschen, die so abgeschoben werden, und zwar nach vorheriger Ausraubung, dabei zugrunde geht. Alles Emigrationselend, das wir seit Hitlers Machtantritt erlebt haben, wird von den Wirkungen solcher Arbeit in Menschenfleisch weit übertroffen werden. Das nennt sich dann in der Sprache Hitlers: „Weitausschauende Ordnung.“

### Ein altes Rezept für Frankreich

Wir möchten an einem Beispiel zeigen, was die Durchführung so rücksichtsloser Umsiedlungspläne in der Praxis bedeuten kann.

Es ist kein Zweifel, dass Hitler das alldeutsche Rezept vom Jahre 1900 auch Frankreich gegenüber befolgen würde, wenn er es könnte, und dass er auch vor die deutsche Westgrenze eine breite Mark legen würde. Für diesen Fall findet er eine praktische Gebrauchsanweisung bei seinen alldeutschen Lehrmeistern. Im März 1916 schrieben die „Alldeutschen Blätter“:

„Deutschland hat ein gewaltiges Druckmittel, den Krieg zu beenden. Angenommen, es begänne ohne viel Vorrede die gewaltsame Räumung der französischen Landesteile, die es besetzt hält, mit der ausgesprochenen Absicht, sie deutsch zu besiedeln, so würde das sofort eine furchtbare Panik in Frankreich auslösen: „Wohin mit den enteigneten und ausgewiesenen Franzosen?“ — „Deutsches Volk bis Noyon, hundert Kilometer vor Paris?“ — „Furchtbare Aussichten für Frankreich.“ — „Nur ein schneller Friede kann das verhüten.“ Es könnte sein, dass bei solcher Wendung die schwer belastete Nervenkraft Frankreichs zusammenbräche. Ist diese Rechnung richtig, so sind wir imstande, der Welt im ganzen und Frankreich und uns im besonderen die allergrösste Wohltat, die in diesem Meer von Blut und Verwüstung möglich ist, zu bringen: den Frieden — mit einer Massregel, die nur hart zu sein scheint, die es in Wirklichkeit jedoch nicht ist. Mir scheint, dass der deutsche Staatsmann, der auf solche Weise durch eine Verwaltungsmassregel den Krieg zu Ende zu bringen vermöchte, den Dank des ganzen Erdteils durch hundert Jahre ernten würde. Ausserdem beginnt er nur ein Werk, das nach dem Krieg, doch in Angriff genommen und vollendet werden muss.“ (Alldeutsche Blätter vom 4. III. 1916, Seite 89/90.)

Hitler hat sich bereits selbst den Dank ausgesprochen für die Arbeit in Menschenfleisch, die er im Osten und Südosten Europas vorzunehmen gedenkt und die diesen alldeutschen Phantasien aus dem Jahre 1916 ebenbürtig ist. Er rühmt sich der „Sanierungsarbeit“, die er auf solche Weise vornehmen will. Wie die Alldeutschen von 1916 bezeichnet er sie als ein Werk des Friedens. Die wüstesten Phantasien von ehemals sind eine praktische Gefahr für Europa, für den Osten wie für den Westen, solange das Hitlersystem nicht zu Boden geschlagen ist. Wohin das Hitlersystem schreitet, bringt es Elend und Tod mit sich. Ist es nicht eine lehrreiche Warnung für alle Völker, dass das Schicksal, das Hitler den Polen, den Tschechen und anderen zgedacht hat, sich zunächst an den Deutschen der Ostseeprovinzen erfüllt?

C. G.

## Auslandsdeutschtum und Nazismus

Zur Zeit der Republik pflegten in Berlin Konferenzen stattzufinden, an denen Vertreter der deutschen Minderheiten aus den verschiedensten Ländern Europas teilnahmen. Deutsche aus der Tschechoslowakei, aus Polen, Rumänien, Jugoslawien und den baltischen Ländern waren ständig wiederkehrende Gäste, manchmal stellte sich auch, mit scheuem Staunen betrachtet, ein Vertreter des unglücklichen Südtirol ein. Er war dann der einzige „Illegale“ der Gesellschaft, denn wenn man auch keinen Wert darauf legte, über diese vertraulichen Konferenzen viel Lärm zu machen, so zog sich doch alles übrige ohne jede Verschwörungsgeste, im Rahmen der Legalität. Es war eine verhältnismässig liberale Zeit, und die verschiedenen Regierungen, abgesehen von der faschistisch-italienischen, fanden an den Reisen ihrer deutschen Minderheitenvertreter nach der Hauptstadt der deutschen Republik nichts Arges.

Mit den Angelegenheiten des Auslandsdeutschtums beschäftigten sich das Auswärtigenministerium und, vom Standpunkt der deutschen Kultur aus, auch das Innenministerium. Ausserdem gab es auch schon damals das Institut für das Auslandsdeutschtum in Stuttgart, das sich aber mehr für das Ueberseedeutschtum interessierte. Bei den Aemtern bestanden verschiedene Fonds, die zur Unterstützung deutscher Schulen, Bibliotheken, Theater und Zeitungen im Ausland verwendet wurden.

Wer einmal jenen Konferenzen in Berlin beigewohnt hat, der hat eine lebendige Vorstellung davon, was das Auslandsdeutschtum kulturell, wirtschaftlich und politisch bedeutet. Wenn man das Wort „Macht“ nicht im Sinne der brutalen Gewalt, sondern in einem höheren Sinne nimmt, dann kann man sagen, dass die weite Verstreung deutscher Siedler und Siedlungen im Osten und Südosten Europas für das deutsche Volk ein sehr erhebliches Stück Macht bedeutete. In welcher Sprache sollte sich der Letzte mit dem Ungar, der Tscheche mit dem Rumänen verständigen, wenn nicht in der deutschen? Weil aber die deutsche Sprache diesen Völkern die nächste Weltsprache war, war ihnen auch die deutsche Kultur und die deutsche Wirtschaft die nächste, und es ergab sich eine Fülle von Beziehungen und Verflechtungen, die für das deutsche Volk ausserordentlich nützlich war — unter der einen Voraussetzung, dass kein plumper Eingriff der Gewalt von der einen oder der anderen Seite die natürliche Entwicklung unterbrach.

Die „Machtergreifung“ hat auch auf diesem Gebiet alles auf den Kopf gestellt. Nachdem man die deutsche Kultur in Deutschland selbst totgeschlagen hatte, hörte die Pflege kultureller Beziehungen zum Auslandsdeutschtum von selbst auf. Aber auch die wirtschaftlichen Verbindungen änderten völlig ihre Funktion, sie dienten nicht mehr der Förderung des Wohlstandes, sondern nur noch dem Zweck der Kriegsvorbereitung. Der beliebteste Typus der Auslandsdeutschen war jetzt nicht mehr der loyale Bürger seines Staates, der sich als Träger deutscher Kultur Achtung verschafft, ja nicht einmal mehr der unpolitische ordentliche Kaufmann, sondern der skrupellose Verschwörer, der Agent, der sich einer machiavellistischen Machtpolitik zum stets verwendbaren Werkzeug hergibt.

In Oesterreich, in der Tschechoslowakei und in Polen haben die Nazi nach denselben primitiven Rezepten Eroberungspolitik getrieben, wie der Imperialismus früherer Zeiten in wilden Ländern. Man schafft in dem Land, das man haben will, durch seine Agenten künstlich Unordnung, um dann die „Ordnung“ wieder herzustellen. Die Erregung von Unruhe zu imperialistischen Zwecken ist aber eine Aufgabe nicht für deutsche Kulturträger, sondern für Gesindel und Dummköpfe.

Im Grunde ist es Hitler niemals darauf angekommen, der deutschen Kultur und der deutschen Wirtschaft in der Welt Geltung zu verschaffen. Das sind Dinge, von denen er nichts versteht, und die ihn nicht interessieren. Was er will, das ist, der Räuberbande, die er befiehlt, neue Jagdgründe erschliessen. Dafür hat er das Auslandsdeutschtum gebraucht und missbraucht, dafür geht er jetzt daran, es vollends zu vernichten.

Was seit Monaten den deutschen Bauern Südtirols und seit einigen Tagen den Balten widerfährt, erregt das Entsetzen und das Mitleid der ganzen Kulturwelt. Kein Mensch anständiger Gesinnung kann denen sein Mitgefühl versagen, die durch einen plötzlichen Befehl gezwungen werden, Haus und Hof, das Land, in dem ihre Vorfahren seit Jahrhunderten gehaust, auf Nimmerwiedersehen zu verlassen. Es ist ein Stück aus dem Tollhaus, dass dieser Befehl von jenem Mann ausgeht, der mit dem Schlagwort „Volk ohne Raum“, „Blut und Boden“, „Lebensraum“ usw. jahrelang Verblödungspolitik getrieben hat. Die Prinzipien, die diese Schlagworte verkörpern, waren genau

ebenso echt wie der berühmte „Antibolschewismus“.

F. St.

### Verratenes Deutschtum

Vortrupp der Nazis waren jene Baltikumer, die den Krieg im Baltikum bis Ende 1919 auf eigene Faust fortsetzten, um „altes deutsches Land“ vorm Bolschewismus zu retten und Siedlungsland für diese Landsknechte der Reaktion zu erobern. Edwin Dwinger hat den Kampf dieser „Eisernen Division“ in einem Roman verherrlicht, der 1938 von den Naziblättern begeistert begrüsst und von einigen nachgedruckt wurde. Hei, wie sich da diese zeitfreiwilligen Söldlinge für den „alten deutschen Boden“ schlagen, wie hurtig Leutnant Schlageter seine Kanone abprotzt, wie Riga dem „bolschewistischen Gesindel“ wieder abgenommen wird, wie heiss da für „deutsche Zukunft im baltischen Land“ gekämpft wird. Aber „Jettische Tücke“, Machtwort der Entente und „feige Verräterei“ der Ebertregierung zwingt die „Eisernen“ zum Abzug, begleitet von der Trauer der zurück bleibenden Deutschbalten. Oh schmählicher Verrat! Mit glühenden Wangen verschlang die Nazijugend den völkischen Roman, er wurde Bestseller.

Heute liegen deutsche Schiffe in Riga, um die Deutschen Estlands und Lettlands in den Korridor zu verschleppen. Der Friedensschluss von ehemals liess ihnen die Heimat ihrer Väter; die „verräterische Ebertregierung“ drang auf Schutz und Schonung dieses Deutschtums im Osten. Heute erst, nach nahezu sieben Jahren brauner Erneuerung müssen sie ihr Bündel schnüren und ihre Scholle preisgeben. Wie die Südtiroler verkauft wurden, so hat der



# Neutralitätsbruch der Walfische

## Auch eine Wirkung der Blockade

Hitlerismus wieder ein Stück Deutschland verschachert. Diesmal an denselben Bolschewismus, dem der braune Vortrupp der Baltikumer mitsamt dem Nationalheiligen Schlageter das „geheilte Land deutscher Väter“ entreissen half.

Hitlers Wege sind gar nicht wunderbar, sie sind nur abnorm gemein und gepflastert mit zynischster Verräterei.

### Schnellscheidungen im Baltikum

In vielen Fällen weigern sich Ehefrauen von Deutschen in den baltischen Randstaaten, die selbst nicht deutscher Herkunft sind, ihren Männern bei der Auswanderung ins Machtbereich Hitlers zu folgen. Sie ziehen die Trennung ihrer Ehe der Trennung von der Heimat und von der Freiheit vor, und sie wollen sich und ihre Kinder nicht dem voraussichtlichen Elend anliefern, das Hitlers Völkerverschiebung für die Betroffenen zur Folge haben wird.

In Lettland und Estland schwillt in den letzten Tagen die Zahl der Anträge auf Ehescheidungen so an, dass besondere Gerichte eingesetzt werden mussten, die Ehen dieser Deutschen in einem besonders schnellen und summarischen Verfahren zu scheiden. Schnell müssen die Scheidungen erfolgen, denn schon warten in allen baltischen Häfen die Schiffe aus Hamburg und Bremen, auf die Verfrachtung der Deutschen. Summarisch werden nicht nur die Ehen dieser Opfer der Diktatoren geschieden. Summarisch wird auch die Entscheidung über das Los der Kinder gefällt. „Die Teilung der Kinder erfolgt durch Gerichtsbeschluss“, so wird gemütvoll aus Biga gemeldet.

### Gerüchte

Wenn die Sonne auf regenge tränkte Fluren scheint, steigt Nebel auf. Wenn das Interesse der Öffentlichkeit sich auf die politischen Interna eines Staatswesens konzentriert, laufen Gerüchte um. Gegen Naturgesetz ist kein Kraut gewachsen.

Von der Beschaffenheit des Nebels kann man auf den Boden schliessen, von dem er emporsteigt. Jedes Land hat die Gerüchte, die seine Regierung verdient. Nebel über Sümpfen sind giftig. Gerüchte, die sich in und um Despotien bilden, sind es auch. Naturgesetz.

Wenn in Frankreich oder England ein Politiker, sagen wir ein Mann von dreissig Jahren, tot auf der Strasse zusammenbräche — wer käme auf die Idee, er sei ermordet worden? Die Aerzte veröffentlichen den Befund: etwa Herzschlag. Und man erzählt einander augenblicks, dass schon die Tante des Toten, die Tante Amalie nämlich, im gleichen Alter... usw. Das wäre das Gerücht.

Wenn in Deutschland oder wenn in Russland ein hervorragender Politiker, sagen wir ein Mann von sechzig Jahren, am Blinddarm operiert würde und im Bett eines Krankenhauses, umgeben von Aerzten und Schwestern, den Geist aufgab — wer käme auf die Idee, er sei eines natürlichen Todes gestorben? Am gleichen Tage noch liefen die Namen seiner nächststehenden Feinde von Mund zu Mund, und die Methoden, nach denen sie zu morden pflegen, würden sorgfältig am jähren Tode des Verstorbenen gemessen.

Die Quelle dieser Gerüchte heisst nicht Böswilligkeit, sondern Erfahrung. In den politischen Bezirken unsrer alt-neuzeitlichen Despotien ist der natürliche Tod in Wahrheit zum unnatürlichsten Tode geworden, den man sich denken kann. Und wenn einer der Spitzenmänner ein paar Wochen lang nicht gesehen, wenn seine Stimme aus keinem Lautsprecher gehört wird, gilt er im In- und Auslande bereits als toter Mann. Das Erstaunen, das sich der Umwelt im Fall seines Wiedererscheinens bemächtigt, ist nicht aus der Luft gegriffen. Wieviele andere sind von einem gleichen Urlaub nicht zurückgekehrt! Die Empörung, die gerade unsere Despoten und ihre Kreaturen gegen solche Gerüchtemacher zu schleudern pflegen, die sich zufällig geirrt haben, gehört ins Reich der falschen Töne.

Erschreckend ist bei alledem nur dies: wie massvoll die Menschheit des 20. Jahrhunderts vor dem Sumpfherd in ihrer Mitte erschrocken ist, wie rasch man sich an die giftigsten Gerüchte gewöhnt, wie lange sich der Aberglauben gehalten hat, man könne Sümpfe durch Beschwörungsformeln trocken legen und mit gewohnheitsmässigen Mördern gegenseitige Verträge schliessen.

**Mobilsterte Hunde.** Der Polizeipräsident von Bochum teilt am 7. Oktober in der „West. Landeszeitung“ mit, dass alle Schäferhunde, Dobermanns, Riesenschнауzer und Rottweiler Airedaltrierris in den Stadtbezirken Bochum, Witten, Watten-scheid, Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel in der Zeit vom 9. 10. bis 21. 10 für Wehrmächts- und Polizeizwecke polizeilich erfasst werden.

Der Krieg von 1914 war für das deutsche Volk eine fettlose Zeit. Aber während damals die Fettlücke erst im Verlauf des Krieges entstand, ist Hitlerdeutschland damit in den Krieg eingetreten. Butter- und Fettkarten waren ein wichtiger Teil der Kriegsvorbereitung, denn es hätten weniger Kanonen angefertigt werden können, wenn es mehr Fett gegeben haben würde. Um Devisen für die kriegswichtigere Einfuhr zu sparen, wurde der Import von Oelfrüchten und Produkten daraus stark eingeschränkt, die als Rohstoffe der Margarineproduktion und als Viehfutter unentbehrlich sind. Als Ersatz für diesen Fettausfall wurde der Fang von Walfischen forciert. Mit Walöl kann das Pflanzenöl zur Margarinebereitung, mit Walmehl der Oelkuchen als Viehfutter ersetzt werden. Zwar gedeiht der Walfisch nicht in deutschen Meeren. Um seiner habhaft zu werden, muss man das Eismeer aufsuchen. Aber es genügt zur Devisenersparnis, dass zum Fang des Wals Schiffe ausgesendet werden, die unter deutscher Flagge segeln und ihre Beute in deutschen Häfen abladen. Deshalb wurde der Bau einer deutschen Walflotte heftig betrieben. Zum ersten Male in der Fangsaison 1936/37 wurde eine Walfangexpedition nach der Antarktis ausgesandt. Damals fuhren 3 Expeditionen mit 18 Fangbooten ins südliche Eismeer und brachten rund 35 000 Tonnen Walöl heim. In der nächsten Saison 1937/38 lieferten sechs deutsche mit Kochereien ausgerüstete

Mutterschiffe mit 44 Fangbooten rund 90 000 Tonnen Walöl und grössere Mengen Walmehl. Flotte und Beute waren im Laufe eines Jahres verdreifacht worden. Mit diesem Ergebnis wurde zwar kaum ein Zwanzigstel der Versorgung der Margarinefabriken mit ölhaltigen Rohstoffen erreicht, aber ohne sie würde die Margarineerzeugung, die 1938 um 4% geringer war als 1936, noch stärker zurückgegangen sein.

Aber Deutschland ist, trotz der riesigen Reklame, die mit dem deutschen Walfang getrieben worden ist, von der Transantarktie weit entfernt. Der deutsche Walfang genügt längst nicht um die Lücke auszufüllen, die durch das Fehlen von Pflanzenöl aufgerissen ist. Aus dem Ausland, hauptsächlich aus Norwegen, wurden 1938 120 000 Tonnen Walöl bezogen, also mehr, als die Fänge der deutschen Schiffe eingebracht hatten. Mit insgesamt etwa 240 000 Tonnen trug der Walfisch zu mehr als einem Zehntel zur Rohstoffversorgung der deutschen Margarinefabriken bei, ist also ein wichtiger Faktor der deutschen Fettversorgung gewesen. Aber schon vor dem Ueberfall auf Polen war diese Quelle der deutschen Fettversorgung zum grossen Teil, nun ist sie völlig versiegt. Für die Fangsaison 1938/39 war die deutsche Walflotte noch vergrössert worden. Es wurden im vergangenen Herbst sieben Mutterschiffe mit Kochereien und 56 Fangschiffe ins Eismeer geschickt. Sie brachten aber weniger heim als die kleinere Flotte des Jahres vor-

her, nämlich nur 82 000 Tonnen. Aber diesmal fiel die Einfuhr fast völlig aus. Nur etwa 10 000 Tonnen konnte man von japanischen Verkäufern beziehen. Von norwegischen Fängen bekam Hitlerdeutschland nichts ab, weil Norwegen seine gesamte Walölherzeugung, die noch ein Jahr vorher fast zur Gänze nach Deutschland gegangen war, mangels deutscher Gegenleistung an England verkauft hatte, das so seine Kriegsversorgung mit Fetten verbessern kann. Im Widerspruch mit den grosssprecherischen Behauptungen der deutschen Propaganda über die Wirkungslosigkeit der englischen Blockade hat die deutsche Walflotte ihren Dienst eingestellt. Den norwegischen Walfängern, die bereits für die deutsche Walfangexpedition der nächsten Saison angeworben waren, ist mitgeteilt worden, dass die deutsche Walflotte in diesem Jahre nicht ausfahren kann. Man hat sogar bereits ein Mutterschiff mit Kocherei verkauft, das in der vorigen Saison unter deutscher Flagge gefahren war und in der nächsten Saison mit der norwegischen Flotte nach dem Eismeer segeln wird, um zur Versorgung Englands mit Fett beizutragen. Dass von diesem für sie gewonnenem Walöl nichts nach Deutschland kommt, dafür werden die Engländer sorgen. Und damit werden auch die deutschen Verbraucher um den Genuss des Walfischfleisches kommen, das von der amtlichen deutschen Propaganda so eifrig als Ersatz für das fehlende Schweinefleisch empfohlen wurde.

G. A. F.

## Der Hexenkessel

### Max und die Weltgeschichte

Der Brief kam über die Schweiz. Er handelt von meinem ehemaligen Nachbar Max und seinen Nöten im Dritten Reich. Ist er eigentlich noch an der Abfall-Front tätig, Sammelstelle für Altpapier? Er galt einst als guter Demokrat, heute ist er eine Beute widerstrebender Gerüchte und Latrinen. Nicht Hitlerianer, nicht Demokrat, nicht militaristisch, nicht humanistisch, ein Spiegelbild des heutigen deutschen Durchschnittsuntertans. Er hat sich an die Fleischkarte, die Fettkarte, die Butterkarte, die Brotkarte gewöhnt. Als mittlerer Beamter konnte man sich ja immerhin einiges hinterherum beschaffen und wenns Pferdefleisch war. Auch durch den deutschen Kaffee ist er bisher einigermaßen gesund hindurch gekommen. Seine Frau hatte tapfer und verboten Schlange gestanden und gehamstert. Die Vorwürfe im Rundfunk wurden standhaft ertragen.

Aber seit Einführung der Seifenkarte liegt das Ehepaar hoffnungslos schiefl. Pro Kopf und Monat 200 Gramm Schmierseife und 75 Gramm Waschseife. Max ist von der Demokratie her das tägliche Abseifen gewöhnt, von oben bis unten. Er hat seinem Jungen beigebracht, dass man sich den Hals gut wäscht — jetzt soll der es vergessen und hört fortgesetzt: „Deshalb hat man sich den Hals gewaschen?“ An saubere Hände hat man ihn mit raffinierten Strafen gewöhnt, jetzt hört der Bub: „Wasch dir die Hände nicht egal!“ Noch vor Monaten wurde in der neudeutschen Presse ordnungsgemässe Körperpflege poussiert: „Reiner Körper, reine Seele, sagt der Führer.“ Jetzt

steht dort: „Deutscher, spare Seife! Daneben: „Den Volksgenossen im Schützengraben gehts noch dreckiger!“ Der richtige Hitlerpatriot ist an der Trauerrändern der Fingernägel zu erkennen und riecht auf zehn Meter gegen den Wind nach schmutziger Leibwäsche. Auch eine Rückkehr zu Scholle und Erdgeruch! So geht der Krieg an. Und in einem Jahr?

Max horcht herum. Aus den Zeitungen ist immer noch nicht genau zu erkennen, mit wem man eigentlich im Kriege liegt und mit wem nicht. In den Strassen hinken Verwundete umher und dürfen nichts erzählen. Durch die Strassen rasseln motorisierte Abteilungen, suchen das Publikum durch Hitlergruss befehlsgemäss zu animieren, aber niemand zeichnet darauf. Der Rundfunk gesteht: „Im deutschen Volk herrscht keinerlei Kriegsbegeisterung...“ Gesteht er das, um das Regime friedlich erscheinen zu lassen, oder meckert schon das Radio? Sind das schon Göbbels' Geschosse? Und giebt es den überhaupt noch? Wen und was darf man noch glauben? Tolle Latrinen schwirren umher. Rosenberg aufgehagen, mit dem Ostprogramm und dem Mythos in der Hand. Göring von Stalin bestochen. Hitler existiere an einem unbekanntem Ort, wo ihn der deutsche Generalstab gefangen halte, um mit Stalin erst einmal den Hitlerismus kaputt zu machen. Anstelle des Führers spreche sein Double. Russland werde Australien überfallen und dem dritten Reich dafür Skandinavien oder Italien überlassen. Zahlreiche Schweijks gehen umher und plädieren für einen hundert-

jährigen Krieg, denn das Dritte Reich müsse den längsten Krieg der Geschichte gewinnen, wie es die längste Autostrasse, die grösste Kunsthalle, den festesten Westwall etc. habe. Nun ist ein „Volksmeldedienst“ gegen die Schweijks gegründet worden, aber wie soll der Volksmelder durchgucken? Max ist ein Durchschnittler und er kann beim besten Willen meist nicht erkennen, was bös gesinnt und was gut gesinnt erscheint. Wie soll man sich stellen, wenn mit „Heil Stalin“ gegrüsst wird? Wenn im KZ die Kommunisten, die gewillt sind, „gegen den Kapitalismus“ zu kämpfen und für Stalin einzutreten, ins Heer eingereiht werden dürfen? Noch vor ein paar Monaten kam einer deshalb unters Henkersbeil, Sozialdemokraten wurden im KZ „rote Bolschewistenhunde“ geschimpft, heute werden sie von braunen Lämmeln gehöhnt, weil sie von braunen Lämmeln gehöhnt, weil sie Sozialisten und keine Bolschewisten waren.

Max kann nicht einmal mehr mit Gleichgesinnten diskutieren, weil es um ihn herum keine mehr zu geben scheint. Alles ist babylonischer Zungenwirrwarr und wer dem Volksmeldedienst angehört, weiss nicht, was er zu melden hat. „Hitler und der Bolschewismus haben sich gesucht und gefunden“ — ist das meldereif? Das Umgekehrte, ist das strafbar? Der von Hitler verliehene Spanien-Orden „für Niederwerfung des Bolschewismus“ — ist er tragbar? „Wir führen den Krieg zehn Jahre lang“ — ist es gestattet, die Leute drüben damit bleich und stumm zu machen? Früher durfte Max mancherlei nicht reden, aber was man reden durfte, das wusste beinahe jeder. Darf man heute von Göbbels, Streicher, Rosenberg lobend sprechen? Wollten es die Leute vom Volksmeldedienst genauen nehmen, müssten sie alles verhaften, was redet. Und die gar nicht reden, das sind die Schlimmsten, denn sie bekunden durch demonstratives Schweigen, dass jedes Wort zum Verrat wird, weil jedes Wort verraten wurde. Njemeo, der Stumme, heisst der Deutsche im Slawischen, Grimmige Vorahnung politischer Perversion.

Deinen Brief habe ich nicht gelesen. Max, ich habe nur Kunde davon und sehe dich leibhaftig vor mir: ein Vulkan gestauter Komplexe, unerlaubter Fragen, wirrsälliger Informationen. Wenn ich dich je wiedersehe, wie werden wir uns verständigen? Ich fürchte: eine Weile gar nicht. Es wird lange dauern, ehe der unsinnige Qualm abgezogen ist, der den Keller deines gequälten Ichs seit Jahren verpestet. Es wird lange währen, ehe du begreifst, was in der Welt wirklich vorgegangen. Dich zu entqualmen: es wird eine Schornsteinfegererei sein, die getan werden muss; sie wird härter sein, als die Diskussion mit Urwaldnegern über Kants Philosophie. Gebe der Himmel, Max, dass sich in eurem Hexenkessel eine Kerntuppe der gesunden Vernunft erhalten hat; sie wird zur Elite der Menschheit gehören.

K. R.

## Der Traumwandler

*Traumwandlerisch stieg ich von Sieg zu Sieg trotz Fallgesetz, Eid und Verträgen. Traumwandlerisch schob ich mich mondwärts und stieg über nächtliche Sparren und Schrägen.*

*Tief unter mir Wien erst, dann Böhmen, dann Prag — Schnell, schnell um die windigsten Ecken, ein Mord unterwegs und ein Tritt und ein Schlag — nur nicht wecken, nicht wecken, nicht wecken!*

*Jetzt stoss ich am First an. Und jetzt bin ich wach. Wie dünkt mich die Welt doch so fremde. Seit wann ist denn Nacht? Und wie kam ich aufs Dach? Und warum denn im Hemde, im Hemde?*

*Und komm ich ins Fallen — wo soll ich heinein? Wer kann das denn wissen, denn wissen? In Belt oder Weichsel, in Drau oder Rhein Oder werd ich im Aether zerrissen?*

*Wer hat mir den Kremel ins Auge geklemmt? Warum zieht der Mond eine Faxe? Ich steht ja Gott weiss wo! Ich bin ja im Hemd! Und wo ist denn die Achse — die Achse?*

*So lasst mich doch schlafen. Ich stieg und stieg — Warum bin ich munter geworden? So helf mir doch! Helft mir! Ich will keinen Krieg. Kommt, Brüder, und lasst euch ermorden. Im traumsüssen Frieden — von Sieg zu Sieg — ermorden, ermorden, ermorden.*